

Dr. Annette Schlemm - Physikerin und Philosophin

Online: <http://philosophenstuebchen.wordpress.com>
<http://www.thur.de/philo>
Mail: contact@zw-jena.de



Klima-Umbruch - Transformation - Lebensführung¹ (Version 2.0)

von Annette Schlemm (2020)

Die meisten Texte zum Klimathema verwenden jetzt nicht mehr die harmlose Bezeichnung „Klimawandel“, sondern „Klimakrise“. Und statt „Erderwärmung“ wird „Erdüberhitzung“ gewählt. Das letztere ist übertrieben, das erste immer noch beschönigend. Denn die Erde als Planet kann sich nicht wirklich überhitzen; als astronomischer Körper kann es ihr egal sein, ob sie genau so heiß ist wie die Venus. Nur wir und mit uns die derzeitige Biosphäre brauchen ökologische Bedingungen, deren Veränderungen ein gewisses Maß nicht überschreiten sollten. Wenn sie überschritten sind, haben wir nicht nur eine „Krise“, die in nächster Zeit wieder gelöst werden könnte, sondern wir leben dann quasi „auf einem anderen Planeten“ (vgl. die Berichte in Schlemm 2019²).

Es ist eine Selbst-Täuschung, daran zu glauben, ein wenig Waldumbau und die Umstellung der Landwirtschaft auf hitze- und dürreresistente Sorten würden ausreichen, um uns ohne große Verwerfungen in die nächsten Jahrzehnte zu bringen. Es wird offensichtlich, dass die sog. „Produktivkraftentwicklung“ zu einem viel größeren Teil DESTRUKTIVkraftentwicklung war, als alle vom Marxismus ausgehenden Gesellschaftstheorien sich vorstellen können. Die verheerende Folgen dieser Destruktivkräfte werden mit Sicherheit nicht mit einem „mehr vom Selben“ behoben werden. Wir werden in Zukunft nicht mehr menschliche Arbeit durch immer mehr Energieeinsatz „produktiver“ machen können, wir werden der Natur größere Zonen zur Regenerierung zur Verfügung stellen müssen, wir werden die Zerstörungen durch immer stärkere Unwetter aller Art ausgleichen müssen. Wir werden ständig zerstörte Ernten und Infrastrukturen erleben, die Jüngeren auch die Überflutung der Megastädte und fruchtbaren Äcker an den Küsten, und zwischen all dem Millionen Menschen auf der Suche nach neuen Siedlungsgebieten in einer Welt, in der wir jetzt schon zigtausende Geflüchtete in Todeslagern ausharren und sterben lassen.

Naomi Klein betitelte ihr Buch (2015) zum Klimawandel (im englischen Titel) mit:

Das ändert Alles!

Ist diese Botschaft schon bei uns angekommen?

¹ Version 1.0: <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2020/04/12/klima-umbruch-transformation-lebensfuehrung/>, pdf: [https://wiki.zw-jena.de/images/a/aa/Klima-Umbruch - Transformation - Lebensf%C3%BChrung_1.1.pdf](https://wiki.zw-jena.de/images/a/aa/Klima-Umbruch_-_Transformation_-_Lebensf%C3%BChrung_1.1.pdf)

² <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2019/06/07/klima-umbruch/>



Wie ernst wir diese und andere Bedrohungen nehmen, hängt mindestens auch von unserer Antizipationskraft ab. Menschen orientieren sich nicht nur an den *Bedingungen*, wie sie gegenwärtig gegeben sind. Ihre Bedürfnisse enthalten immer auch eine *vorsorgeorientierte* Komponente. Deshalb *antizipieren* Menschen künftige Veränderungen. Dabei kommen sie zu unterschiedlichen Ergebnissen. Welche Relevanz, also welche *Bedeutung* diese antizipierten Veränderungen für jede/n einzelne/n hat, ist dann noch einmal verschieden.

Welche Folgen hat das alles für 1. die möglichen Vorstellungen einer besseren Welt, für die es sich einzusetzen lohnt und damit auch 2. für die eigene Lebensführung? Oder inwiefern erfordern die notwendigen Änderungen der eigenen Lebensführung die Transformation?

Transformation mit Klima-Umbruch

„Der Traum von einer Alternative ist ein Zeichen von theoretischer Feigheit, dient er doch als Fetisch, der uns davon abhält, die Ausweglosigkeit unserer Lage konsequent zu Ende zu denken.“ (Zizek 2018: 12)

Eine bessere Welt ist nicht mehr bloß möglich, sondern notwendig. Frühere Revolutionäre konnten, wenn sie nicht erfolgreich waren, hoffen: „Die Enkel fechtens besser aus“. Leider drohen die planetarisch-ökologisch relevanten Parameter innerhalb ziemlich kurzer Zeit irreversibel zu kippen und damit drohen sich die Bedingungen für die Kinder und Enkel derartig zu verschlechtern, dass von „besser“ für lange Zeit so gut wie keine Rede mehr sein kann.

Die Dringlichkeit führt aber auch zu Erkenntnisschüben. Losungen wie

“System Change not Climate Change” oder
„Trash the System or Crash the Planet“

sind heute in der Klimabewegung allgegenwärtig, auch wenn noch nicht allen bewusst ist, was das auch für ihre eigene Lebensführung bedeuten würde.

Eine Transformation der gesellschaftlichen Praxis in Wirtschaft und Lebensweise bleibt also nicht bloß ein Ziel von radikalen Revoluzzern, sondern wird unentbehrlich, um die *Not* zu *wenden*, also im wahrsten Sinne des Wortes *notwendig*. Das wissen nicht nur jene, die bisher schon gute Gründe hatten, eine Transformation anzustreben. Der *Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen* (WBGU) sieht die Bedeutsamkeit und die „Eingriffstiefe“ der von ihr geforderten „*Großen Transformation*“ als vergleichbar an mit der Neolithischen und der Industriellen Revolution (WBGU 2011: 66, 87).³ Dieses Konzept sieht das Ziel darin, „irreversible Schädigungen des Erdsystems sowie von Ökosystemen und deren Auswirkungen auf die Menschheit zu vermeiden“ (ebd.: 417). Dass eine Vermeidung schon nicht mehr möglich ist⁴, sondern die Schaffung von resilienten Systemen und eine „transformierende Anpassung“ (neben der Vermeidung weiterer Schäden) notwendig sind, bezieht das Konzept der „*Transformierenden Anpassung*“ (Transformational adaptation) nach Lonsdale et al. (2015) schon mit ein. Damit schließen sie an die Zusammenführung des Anpassungsgedankens mit transformativen Vorstellungen aus dem IPCC-Bericht von 2014 (IPCC 2014: 27) an. Es reicht demnach nicht aus, die „niedrighängenden Früchte“ von pragmatischen „no regret-“ und „win-win“-Ansätzen zu pflücken, sondern es sind „substantielle Systemveränderungen notwendig, um auf das sich ändernde Klima in einer sich schnell verändernden Welt zu antworten“ (Lonsdale et al. 2015: 6). Die Transformation wird hier in Verbindung gebracht mit systemischem und paradigmatischem Wandel, der radikal anstatt nur inkrementell ist⁵. Mark Pelling unterscheidet *Resilienz*, die den Status Quo aufrecht zu erhalten sucht; *Transition*, die auf inkrementelle Veränderungen setzt und *Transformation* mit radikalem Wandel (Pelling 2011: 3). Ein Anpassungs-Handlungs-Kreis verbindet einen transformierenden Anpassungskreis mit einem, der für den transformierten Zustand neue inkrementelle Handlungslogiken etabliert (Lonsdale et al. 2015: 12).

Eine ähnliche Unterscheidung (nach Walker et al. 2004) ist die von

- **Resilienz (resilience):** Fähigkeit eines Systems, Störungen zu absorbieren und sich so zu verändern, dass die wesentlichen Funktionen, Strukturen, die Identität und Rückkopplungen gleich bleiben (Dieser Aspekt entspricht ungefähr der „adjustment adaptation“ bei Schulz und Siriwardane (2015: 8);
- **Anpassungsfähigkeit (adaptability):** Fähigkeit von Akteuren im System, die Resilienz des Systems zu beeinflussen und
- **Wandlungsfähigkeit (transformatibility):** Fähigkeit, ein qualitativ neues System zu schaffen, wenn das alte System unhaltbar geworden ist („transformative adaptation“

³ Bei ihrer Vorstellung der *Großen Transformation* verkennen die AutorInnen allerdings den systemischen Charakter des von ihnen nicht erkannten Kapitalismus, sondern setzen deshalb illusionär auf die Wirkung eines „gestaltenden Staats mit erweiterter Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger“ (ebd.: 291).

⁴ vgl. Mark Pelling: Der Begriff der nachhaltigen Entwicklung ist offensichtlich gescheitert (Pelling 2011: 4).

⁵ eine vergleichende Tabelle hierzu siehe ebd.: 10.

(TA) bei Schulz und Siriwardane (2015: 8), wobei sich die Veränderungen auf Verschiebungen in den Produktionsprozessen beziehen können oder auch auf Paradigmenwechsel, Werteänderungen und veränderte Machtbeziehungen). Einen Begriff von Kapitalismus haben die Autoren der TA -Debatte allerdings nicht.

- Der eher mittleren Position entspricht bei Schulz und Siriwardane die „**reformist adaptation**“. Hier werden zwar Regeln und Entscheidungsprozesse hinterfragt, aber die normativen und kognitiven Beziehungen und die Machtverhältnisse, die die Regeln bestimmen, werden nicht in Frage gestellt. (ebd.)

Das Neue und Wichtige an der Transformationsdebatte sehen Schulz und Siriwardane (2015) darin, dass die Argumentation nicht mehr nur von den naturwissenschaftlichen und technischen Aspekten in Richtung der sozialen Folgen geführt wird, sondern angesichts der sowieso schon entpolitisierten und technisierten Debatte die Richtung umgekehrt wird zu den gesellschaftlichen Machtungleichgewichten. Eine Charakteristik der *Radikalität*, die bei der Transformationsdebatte hinzukommt, ist auch nach Lonsdale et al. gerade die *Berücksichtigung von Machtungleichheiten und sozialer Ungerechtigkeit* (Lonsdale et al. 2015: 10, 15f.). Diese sonst oft verborgenen Tatsachen werden offen ersichtlich durch die besondere Vulnerabilität (Verletzbarkeit) der Betroffenen (wie übrigens jetzt auch bei Covid-19), wobei die „Vulnerabilität“ nicht nur durch die Stärke der Einwirkung bestimmt ist, sondern zusätzlich durch die Sensitivität und Anpassungsfähigkeit. Und diese hängt eindeutig von der gesellschaftlichen Stellung der Betroffenen und damit von ihrer Verfügung über ihre Lebensbedingungen ab. Dies entspricht auch den Erfahrungen bisheriger Klimaanpassungsmaßnahmen in aller Welt (vgl. Schulz, Siriwardane 2015:11; Marino, Ribot 2012). Pelling schreibt dazu, „dass der Klimawandel und die sich daraus ergebende Anpassung nur ein Ausdruck einer zugrunde liegenden Krise in den Beziehungen zwischen Umwelt und Gesellschaft sind. Die tiefsten Ursachen des Klimawandels und der Handlungsunfähigkeit der Machthaber in der Gesellschaft [...] liegen in den dominanten Prozessen und Werten der politischen Ökonomie, die den Reichtum zunehmend in den Händen einiger weniger konzentrieren, wobei ungerechte soziale und ökologische Externalitäten akzeptiert werden. Auf dieser Ebene ist das Risiko des Klimawandels nur ein Ausdruck eines tieferen sozialen Unbehagens in der modernen Gesellschaft [...]“ (Pelling 2011: 4, übersetzt von DeepL). In dieser Weise kann nach Schulz und Siriwardane (2015: 12) die Depolitisierung durchbrochen werden, die im „post-politischen Zeitalter“ auch bewusst genutzt wird, um Machtpositionen aufrecht zu erhalten. Genau diese konservative Strategie wurde von Greta Thunberg und den neuen Klimabewegungen zumindest stark erschüttert.

Die Vorstellung über mögliche Zukünfte nach einer Transformation wird meistens durch unterschiedliche „Pfade“ metaphorisiert. Das Umkippen in den einen oder anderen Pfad, der danach nicht wieder schnell gewechselt werden kann, kann durch konkrete Katastrophen getriggert werden.

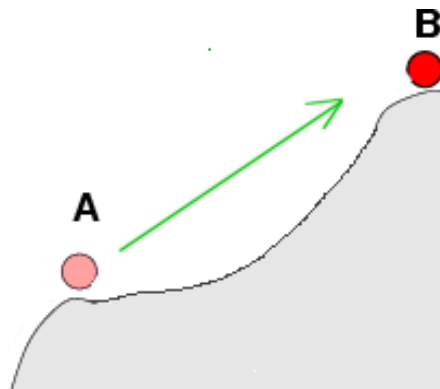
In der eben referierten Literatur wird die Anpassung als transformierend beschrieben. Ebenso gilt das Umgekehrte: die *Transformation muss anpassend sein* und das muss sich auch

in den Konzepten zur gesellschaftlichen Transformation niederschlagen. Die bloße „Anpassung“ wird dabei nicht ausreichen - wie immer werden menschliche Aktivitäten nicht nur anpassend sein, sondern kreative neue Wechselbeziehungen zwischen der sich verändernden Mit-Welt und der eigenen Praxis gestalten. Es geht also um eine *ko-evolutionär kreative Transformation der gesellschaftlichen Natur- und menschlichen Verhältnisse*.



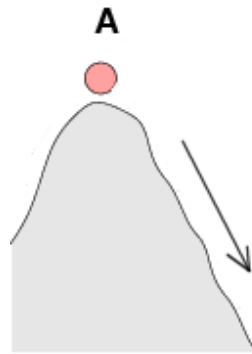
(Bildquelle: Lonsdale et al 2015 UKCIP)

Diese Transformation ist aber keine, bei der vieles von dem bisher Erreichten beibehalten werden und die Verhältnisse grundlegend verbessert werden können. Wir können uns die bisherigen Zukunftshoffnungen z.B. mit einer sog. „Fitness-Landschaft“ vorstellen:

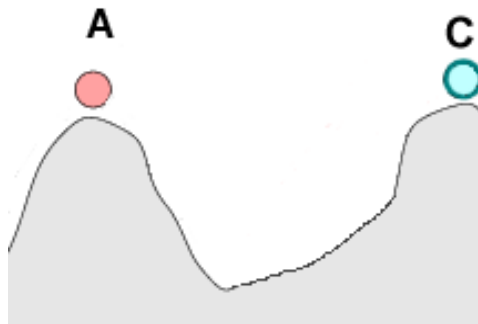


Die Höhe auf der Y-Achse kennzeichnet einen qualitativen Zustand (der nach oben bessere Werte annimmt), auf der X-Achse liegen unterschiedliche Zustandsformen. Dabei kann sich 1. die Landschaft verändern und 2. können Objekte ihre Zustandsformen durch eine Bewegung innerhalb der Landschaft verändern. Bisher hatten wir für unsere Gesellschaft meist die Vorstellung, der nächste Entwicklungsschritt der Menschheit bestünde im weiteren Emporklimmen der Fortschrittsleiter (grüner Pfeil). Durch das Überschreiten der „Planetaren

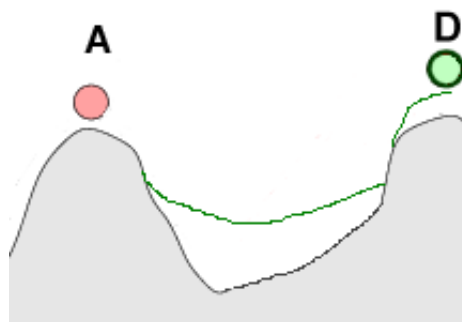
Grenzen“ (Schlemm 2015⁶) haben wir uns diese Landschaft der Möglichkeiten „versaut“. Die Landschaft der Möglichkeiten sieht jetzt eher so aus:



Wahrscheinlich geht es nicht ganz in den Orkus, sondern wir bzw. unsere Nachfahren können sich noch einmal abfangen:



Was können wir im besten Falle tun? Den Absturz abflachen und mehr Potential für eine höhere Qualität für den neuen Zustand B erarbeiten (grüne Kurve):



Das mag alles sehr schematisch aussehen. Inhaltlich erklärt sich der Abfall der Fitness-Landschaft nach dem Durchlaufen des Maximums von A durch den Verlust an Biodiversität, an nicht übersäuerten Ozeanen, durch den Verlust fruchtbaren Bodens, die übermäßige Belastung von Gewässern aller Art durch Überdüngung, die Verschmutzung vieler

⁶ <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2015/05/31/planetare-grenzen/>

Umweltbereiche, die Aufheizung der Atmosphäre, und vieles andere. Das zeigt sich und wird sich in näherer Zukunft noch stärker zeigen als:

- Notwendigkeit des ständigen Ersatzes von wichtiger Infrastruktur, die durch Unwetter und Meeresspiegelanstieg zerstört wird;
- Notwendigkeit von Arbeiten für die Reproduktion der Biosphäre und anderer weitgehend zerstörter Umweltbedingungen,
- Notwendigkeit, den Verlust landwirtschaftlicher Produkte durch ständige Unwetter und Missernten (wegen Dürren, Überschwemmungen etc.) auszugleichen,
- Notwendigkeit, die notwendige Energie durch wesentlich aufwendigere Methoden aus den „Erneuerbaren“ Quellen zu gewinnen als es mit den „dichten“ fossilen Energiequellen möglich war, auch landwirtschaftliche Produktion muss mit viel weniger eingesetzter Energie, mit viel mehr lebendiger Arbeit bei geringerem Ertrag ausreichend Nahrungsmittel produzieren;
- Notwendigkeit, Menschen aus dauerhaft verlorenen Siedlungsgebieten (Küsten, zu heiße Gegenden) umzusiedeln...

All diese neuen Anforderungen kommen zusätzlich zu allen „normalen“ Produktions- und Reproduktionsaufwendungen der Gesellschaft hinzu (wobei natürlich vieles dann auch unnötig und unwichtig wird, siehe gleich). Wir werden nie wieder unseren Wohlstand auf Kosten einer „billigen Natur“ erhöhen können (und, wenn die richtige Transformation gelingt, auch nicht mehr auf Kosten anderer Menschen erreichen wollen). Diese erhöhten Aufwendungen könnten im günstigsten Fall wahrscheinlich ein wenig kompensiert werden durch den Wegfall von Kriegsmitteln, durch die Einführung der Produktion von reparaturfreundlichen Gütern mit hoher Lebensdauer und allen anderen diesbezüglichen Umstellungen. Man kann aber sicher nicht mehr so tun, als würde das ausreichen, dass für alle das Leben in und nach dieser Transformation unbedingt „besser“ wird und dass es ohne Verzicht abgeht. Diese Formel, es ginge auch ohne Verzicht, haben wir jahrzehntelang in unseren Vorträgen gepredigt. Aber es wäre angesichts der schon eingetretenen Verluste nicht mehr ehrlich. Genau so wenig, wie es ehrlich wäre zu sagen, es wäre erst *5 vor 12* oder gerade *um 12*. Wir haben bereits zu viel von dem, was als Voraussetzungen für eine Verbesserung des Lebens aller gebraucht würde, verloren. Vieles davon können wir nicht kompensieren, sondern es ist eine Anpassung besonderer Art notwendig. Jem Bendell schrieb 2018 von einer „**Deep Adaptation**“ („Tiefgreifende Anpassung“). Sein Text wurde von denen, die es schon länger ahnten, als Befreiung empfunden. Endlich sagt mal einer die Wahrheit:

„Der Kollaps ist unvermeidlich; die Katastrophe ist wahrscheinlich und eine Auslöschung ist möglich.“ (ebd.: 20).

In diesem Text wird Tommy Lynch zitiert:

„Wenn wir die Hoffnung aufgeben, die uns an das alte Leben bindet, öffnen wir den Raum für alternative Hoffnungen.“ (Lynch 2017).

Hoffnung 2.0 – aber zuerst muss Hoffnung 1.0 weg. Diese Ent-Täuschung muss sein. Wir müssen viel mehr neu kreieren als neue Technik und soziale Beziehungen, mit denen wir uns ein „gutes Leben“ aufbauen. Wir müssen die Utopie im Worse- und vielleicht auch im Worst-Case-Fall (Schlemm 2013) realisieren. Wobei wir nicht trotz Knappheiten und anstrengendem Leben menschlich miteinander umgehen, sondern gerade deswegen. Zu den Vorschlägen, die Jem Bendell macht, gehört, uns gegenseitig in unseren Ängsten zu unterstützen - nur dann können wir auch kollektiv-kooperativ neue Versorgungs- und Produktionsstrukturen aufbauen (Bendell 2018: 25). Dies wird dann eine wahrhaft „**creative Adaptation**“ (ebd.: 15).

Die in Anlehnung an ein Konzept von Rüdiger Lutz („Friedenswerkstatt“, 1988) vorgeschlagene „Klima-Werkstatt“ (Lutz, Schlemm 2020⁷) könnte mit den drei Schritten –1. Katharsis in der Verzweiflung, 2. Utopie, 3. Entwicklung erster Schritte, die sich daraus ergeben – für Gruppen einen Weg zu Ideen dahin bahnen.

Diese Anpassung fordert auch eine psychische Wandlung. Auch die bisherigen Lebensziele und damit *auch die eigene Identität stehen in Frage, wenn sich die Bedingungen für den eigenen Beitrag zu überindividuellen Zielen derart ändern*. Historische Erfahrungen damit haben z.B. die indigenen Völker - berichtet wird es insbesondere von den Crow, die mit einem Verlust der Bedeutung ihrer Kultur und damit auch ihrer historischen Bedeutung zu kämpfen hatten (Gosling, Case 2013: 8).

Lebensführung im Klima-Umbruch

„Ohne zu antworten, ging ich wieder hinaus. Diese, dachte ich, müssen verbrennen, bevor sie zu fragen aufhören. Wirklich Freunde, wem der Boden noch nicht so heiß ist, dass er ihn lieber mit jedem anderen vertausche, als dass er da bliebe, dem habe ich nichts zu sagen.“ (Brecht 1966: 34)

Seit wenigen Jahren sind die klima-umbruchbedingten Veränderungen auch unmittelbar zu spüren, auch wenn man ihre Bedeutung für sich selbst noch negieren kann, indem man die Erkenntnisse zu den Ursachen in Frage stellt oder die Lösung wie üblich den technischen Experten überlassen möchte. Ein Schritt weiter sind jene, die in ihrem individuellen Alltag ihren ökologischen und CO₂-Fußabdruck zu reduzieren versuchen. Eine bisher unüberwindbare Hürde wird es jedoch, aus der erkannten Notwendigkeit eines Systemwechsels praktische Konsequenzen zu ziehen. Und das müsste eigentlich sofort geschehen. Alles, was uns einfällt, braucht noch einen langen Atem und Geduld. Das Commoning – eine prima Idee und Praxis. Aber nichts deutet darauf hin, dass es sich schnell genug ausbreitet, um in nächster Zukunft die gesellschaftlichen Folgen des Klima-Umbruchs

⁷ <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2020/04/26/die-klimawerkstatt/>

aufzufangen und vor dem Eintreten noch größerer Desaster zum neuen global-
gesamgesellschaftlichen Verhältnis aufzusteigen. Die Wahrscheinlichkeit, dass wir eine
Zukunft bekommen, die „by desaster“ entsteht, ist wesentlich größer als eine Zukunft, die
„by design“ gestaltet wird.

Diese Antizipation wird nicht von allen geteilt. Noch besteht Hoffnung auf ein „Wunder“, so
wie es das Erscheinen von Greta Thunberg auf der politischen Agenda war. Vielleicht klappt
es ja doch noch in den nächsten 8 oder 10 Jahren, die angeblich von der Wissenschaft noch
als „offenes Fenster“ der Veränderung angegeben werden...

Ent-Täuscht Euch!

Was aber geschieht, wenn diese Hoffnung verlischt? Ist das das Ende der Welt? Ja, es ist das
Ende unserer früheren Welt. Unserer früheren realen Welt und unserer früheren Welt der
Hoffnung und möglicher Ziele. Dies zuzugeben ist notwendig, wenn es darum geht, sich
vielleicht dann doch auf die Suche nach einer Hoffnung 2.0 und neuen Zielen zu begeben.
Der „Crashtest für Utopien“ (Schlemm 2013) kann nicht hart genug sein.

Was die neuen Ziele mit den früheren zu tun haben, wird sich dann ergeben. Aber *es kann
letztlich keine konkrete Utopie und keine Transformationskonzepte mehr geben, die nicht von ihrer
Verwirklichung mitten im Klima-Umbruch ausgehen.* Dabei gehen mit Sicherheit viele
Bedingungen für eine bessere Zukunft verloren. Dies zu wissen, zu denken und zu fühlen
tut weh. Und *wenn es nicht weh tut, dann haben wir das Thema verfehlt.* Flucht und Abwehr
liegen so nahe wie bei kaum einem anderen Thema. Es ist ja letztlich jede Person selbst, die
aus der von ihr antizipierten zukünftigen Bedingungen und den dadurch gegebenen
antizipierten Handlungsmöglichkeiten ihre Prämissen setzt. Der Verlust der Verfügung über
eine relativ stabile, bekannte, seit Jahrtausenden verlässliche ökologische Umwelt bedroht
die Handlungsfähigkeit aufs Äußerste. Je mehr sich die realen Bedingungen verschlechtern,
desto mehr. Deshalb liegt es äußerst nahe, die mögliche Antizipation des Schlimmsten
auszublenden, so lange es geht.

„Ein Gefühl eines übergreifenden Sinns für unser Leben ist ebenso notwendig wie
Sauerstoff. Wir können ungeheure Härten mit heldenhaftem Mut bewältigen und
ertragen, solange wir glauben, dass unsere Existenz einen Sinn hat und unser
Handeln einen Wert hat. Aber die gegenwärtigen planetarischen Krisen, wenn wir es
wagen, das zu betrachten, was sie voraussagen, bieten Aussichten auf einen so
beispiellosen Verlust, dass alles, woran wir geglaubt haben, ad absurdum geführt
wird. Aus Furcht, dass unser Leben an Bedeutung verlieren könnte, schauen wir also
weg.“ (Macy, Brown 2014:22, übersetzt durch DeepL)

Dieses Ausblenden gelingt sogar Klimawissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sehr
lange durch eine Abspaltung der harten Wissenschaft von ihren eigenen Lebens- und
Zukunftsvorstellungen. Die Grenze lässt sich aber für viele nicht mehr aufrechterhalten und
die Verzweiflung sickert mehr und mehr ein. Es wurde sogar von einem „prä-traumatischen
Belastungssyndrom“ (Susteren 2017: 57) gesprochen, das „Klima-Kassandras“ befällt, vor

allem „weil sie wissen, dass die Welt die Warnungen nicht deutlich genug hört“. Die damit verbundenen negativen Emotionen sind vor allem Furcht, Angst, Schuld, Ärger, Kummer, Depression und Hilflosigkeit (Hamilton, Kasser 2009). Diese Gefühle haben auch damit zu tun, dass die eigenen Lebenspläne und damit auch die Vorstellungen von der eigenen Identität bedroht sind. (ebd.)

Als Bewältigungsstrategien, die aus Kritisch -psychologischer Sicht eher in die restriktive Richtung weisen, werden Leugnungsstrategien und Fehlanpassungen genannt. Im letzten Fall werden wegen der emotional unerträglichen Folgen einige der Aspekte der Fakten oder der damit verbundenen Emotionen nur in gemilderter Form zugelassen. Verschiedene Strategien hierfür werden in der zitierten Quelle aufgeführt – sie dürften in entsprechende Begründungsmuster als (Be-)Deutungsangebot eingehen. Dazu gehört z.B. das Narrativ „Wenn ich es nicht ernst nehme, fühle ich mich nicht schlecht“. Oder der Versuch, Absolution zu erhalten durch bestimmte Ausgleichsaktivitäten (CO₂-Kompensation zahlen, wenigstens zu einigen Demos gehen...). Oder anderen die Schuld zuschieben, und wenn es „das System“ ist, dessen Existenz mit mir (und meinen ungenügenden Taten, es zu schwächen oder gar zu beenden) so gut wie gar nichts zu tun zu haben scheint. Unrealistischer Optimismus und Wunschdenken gehören auch zu diesen entlastenden Deutungsmustern.



Die dritte Art der Bewältigungsstrategien sind solche der Anpassung mit adäquater Reichweite und Tiefe. All diese Strategien werden häufig in der genannten Reihenfolge durchlaufen und erinnern damit sicher nicht zufällig an die bekannten fünf Phasen des Sterbens bzw. der Trauer:

1. Das Nicht-Wahrhaben wollen
2. Der Zorn (z.B. über wirkliche oder scheinbare Schuldige)
3. Das Verhandeln (das Setzen auf internationale Diplomatie oder wenigstens die Wirkung an Beteiligungen wie der Agenda 21 oder Runden Tischen Klima & Umwelt)
4. Depression mit der Meinung, es nütze alles nix, und schließlich

5. Zustimmung, die sich in noch nicht reflektierter Form z.B. in der Beliebtheit der Katastrophenfilme in kritischen Zeiten äußert (Horn 2014); verbunden mit einer Neuorientierung.

Wie immer nützt z.B. in einer Phase der Depression billiger Trost nichts, denn ein Zurückwerfen auf Phase 1 oder 3 ist nicht mehr sinnvoll für eine Weiterentwicklung. Häufig ist die Erkenntnis über die Lage schon eher im sog. Un(ter)bewussten angekommen, als im Bewusstsein. Dies kann z.B. durch die Untersuchung beängstigender Träume herausgefunden werden. Mit der Methode des „Sozialen Träumens“ können „Gespräche in den Köpfen“ entdeckt werden, in denen sich Ängste artikulieren. In Träumen werden „Beziehungen mit Objekten der Umwelt“ erprobt und antizipiert (Lawrence 2014: 7. Dadurch können wir einen Zugang zu den „unbewussten Befürchtungen und Ängsten gegenüber der Gesellschaft [...], in der wir leben“ (Lawrence 1998: 80) erreichen. Träume sind dann Schlüssel zu allem, was zwar „gewußt, aber noch nicht gedacht“ ist (ebd.: 173). Insofern können neben den Gefühlen auch Träume eine „erkenntnisleitende Funktion“ (Holzkamp 1983/1985: 333) haben (vgl. auch Tögel 1985: 23ff.). Lawrence entwickelte Gruppengespräche mit 30-60 Menschen, bei denen die unbewussten Prozesse „unbewusstes Wissen“ über die sie umgebende Gesellschaft offenbarten.⁸ Auch bei der Antizipation von Bedrohungen weiß das Unbewusste oft schon mehr als das Bewusstsein. Charlotte Beradt berichtet von den Träumen des emigrierten Paul Tillich, der berichtete: „Ich bin aufgewacht mit dem Gefühl, daß unser ganzes Dasein verändert werde. *Im bewußten Wachen glaubte ich, daß wir dem Schlimmsten entgehen könnten, aber mein Unterbewußtest wußte es besser.*““ (Beradt 1966/2017: 9, kursiv AS) Nach dem Bewusstwerden kommt natürlich das Erschrecken über die veränderte Lage und Trauer um das dabei Verlorene. Das der Trauer um das nicht mehr Mögliche und auch die Verzweiflung darüber, dass alle bisherige Hoffnung nichts gebracht hat, ist dann nicht mehr zu umgehen.

**AUCH EINE
ENTTÄUSCHUNG, WENN
SIE NUR GRÜNDLICH
UND ENDGÜLTIG IST,
BEDEUTET EINEN
SCHRITT VORWÄRTS.**

Studien und Erfahrungen zufolge verweilen durchschnittlich die meisten Menschen angesichts der Klima-Wahrheiten derzeit in der Phase der noch nicht ausreichenden scheinbaren Anpassung, die sich angesichts der Tiefe des Einschnitts als Fehlanpassung erweist. Man kann viele Jahre lang in der „Nachhaltigkeits“-Szene aktiv und überaktiv sein,

⁸ Veranstaltungen zum Erzählen und Interpretieren von Träumen fanden sogar in der Tent City University der Occupy-Aktionen 2011 in London statt (Sher 2013). Dort gab es vor allem Erzählungen mit Träumen einerseits über Reisen und andererseits über Verluste.

um immer wieder mit Demselben das Gleiche, nämlich nichts, zu erreichen. Dass bereits viele unbemerkt und einsam ins Loch der Verzweiflung abgerutscht waren, beweist das häufig erlebte und erwähnte Aufatmen angesichts des Aufgreifens dieser Thematik durch die Klimabewegung „Extinction Rebellion“. In dieser Bewegung werden Joanna Macys langjährige Erfahrung und Expertise in Trauer- und Verzweiflungsarbeit aufgegriffen; leider ist bei ihr eine gewisse Nähe zur Tiefenökologie nicht zu verleugnen (Fleming, Macy 1989; vgl. Macy, Johnstone 2012). Diese stieß wegen der spirituellen Komponente auf harsche und in der Sache unreflektierte Kritik von Jutta Ditfurth (2019). Das Ziel der Arbeit von Macy ist die Stärkung der Hirne und Herzen für die kommenden Kämpfe durch einen gemeinsamen Übergang „von der Verzweiflung zur mitfühlenden Tat“. Ihre Methode, gemeinsam in Gruppen über das durchaus peinvolle Mitgefühl mit allen Wesen dieser Welt zu erkennen, dass man nicht allein ist und dadurch zu Kräften zu kommen, mag nicht für alle wirksam sein. Aber als Erfahrung aus diesen Praxen wird immer wieder geschildert, wie sehr es den Klima-Kassandras aller Welt schon geholfen hat, sich nicht mehr so allein mit ihrer „Last des Wissens“ (Hamilton, Kasser 2009: 6) zu fühlen. Sie bilden quasi einen „Bund der Verzweifelnden“, die dann daraus auch gemeinsam wieder herausfinden können zu neuen Horizonten. Eine weitere Methode, die nicht so sehr im „Gefühligen“ verbleibt, sondern wie es in Zukunftswerkstätten üblich ist, die emotionalen mit den rationalen Momenten verschränkt und ebenfalls von der Tiefe der Verzweiflung ausgeht, ist die „Klimawerkstatt“ in Ableitung von der Friedenswerkstatt nach Rüdiger Lutz (1988, vgl. Lutz, Schlemm 2020⁹). Über den Umgang mit Ängsten, Hoffnungen und der Verzweiflung mit Hilfe der Tiefenentspannung berichtet auch Cristina Perincioli (1988).

Beim Wechsel zu den ernsthaft adaptiven Strategien kann eine Entlastung z.B. dadurch entstehen, dass die Furcht vor diffus-Unbekanntem meist schwerer zu ertragen ist, als eine konkret bestimmte Angst, wobei der Übergang von einem zum anderen durch eine offensive Beschäftigung mit dem Thema ermöglicht werden kann. Zu diesen Strategien gehört dann natürlich auch wieder Aktivität, die nun nicht mehr in Schein-Hoffnungs-Sackgassen fehlgeleitet wird, sondern einen Teil der in der Fehlanpassung vergeudeten und in der Enttäuschung und Depression verlorenen Kontrolle zurückgibt. Erst recht, wenn dieser Weg gemeinsam mit anderen gegangen werden kann. Joanna Macy erwähnt, dass das Zurückhalten der Verzweiflung angesichts der unabweisbaren Zeichen der Zeit viel Kraft fordert -- und dass das Zulassen dieses eigentlich schmerzvollen Zustands auf scheinbar paradoxe Weise stressmindernd wirken kann.

Ich wünschte, wir könnten uns erzählen, was wir uns in 30 Jahren erzählen werden, wie es uns in den nächsten 30 Jahren gegangen sein wird... (Zukunfts-Storytelling) Wie haben sich die Bedingungen verändert? Was davon hatte für mich Bedeutung? Was ging in die Prämissen meines Handelns ein? Was hab ich eigentlich gemacht und wie hab ich das begründet? Inwieweit war ich damit erfolgreich bzw. was klappte nicht? Warum?...

⁹ <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2020/04/26/die-klimawerkstatt/>

Dabei wird es dann Geschichten geben, die beweisen, dass Verzweiflung nicht zu Passivität führen muss, dass Trauer nicht demobilisiert, sondern dass gerade „Trauer und Militanz“ (Crimp 1989) zusammen gehen können. Und dass Paradiese nicht unbedingt auf den Höhen der vorherigen Zivilisation entstehen, sondern „in der Hölle“ (Solnit 2009) gebaut werden können und manchmal auch müssen.

Literatur

- Bendell, Jem (2018): *Deep Adaption: A Map for Navigating Climate Tragedy*. IFLAS Occasional Paper 2. Online: <https://www.lifeworth.com/deepadaptation.pdf> (abgerufen 2019-04-28)
- Beradt, Charlotte (1966/2018): *Das Dritte Reich des Traums*. Suhrkamp.
- Brecht, Bertolt (1966): *Kalendergeschichten*. Berlin: Gebrüder Weiss Verlag.
- Crimp, Douglas (1989): *Mourning and Militancy*. The MIT Press. October, Vol. 51 (Winter, 1989), pp. 3-18.
- Ditfurth, Jutta (2019): *Extinction of Rebellion*. In: konkret 11/19, S. 15-16.
- Fleming, Pat; Macy, Joanna (1989): *Die Konferenz des Lebens*. In: John Seed, Joanna Macy, Pat Fleming, Arne Naess: *Denken wie ein Berg. Ganzheitliche Ökologie: Die Konferenz des Lebens*. Freiburg: Verlag Hermann Bauer. S. 101-140.
- Gosling, Jonathan; Case, Peter (2013): *Social dreaming and ecocentric ethics: sources of non-rational insight in the face of climate change catastrophe*. September 2013, Organization 20(5):705-721.
- Hamilton, Clive; Kasser, Tim (2009): *Psychological Adaption to the Treaths and Stresses for a Four Degree World*. Conference “Four Degrees and Beyond”, Oxford University, 28-30 September 2009.
- Holzkamp, Klaus (1983/1985): *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt/Main, New York 1985.
- Horn, Eva (2014): *Zukunft als Katastrophe*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) (2014): *AR5 Synthesis Report: Climate Change 2014*.
- Klein, Naomi (2015): *Die Entscheidung. Kapitalismus vs. Klima*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Lawrence, W. Gordon (1998): *Social Dreaming @ Work*. New York: Routledge.

- Lawrence, W. Gordon (2014): *Soziales Träumen*. Freie Assoziation. Zeitschrift für das Unbewusste in Organisation und Kultur. 17. Jg. (2014) Heft 1/2 S. 7-26.
- Lonsdale, K.; Ringle, P., Turner, B. (2015): *Transformational adaptation: what it is, why it matters & what is needed*. Oxford: UK climate Impacts Programme (UKCIP).
- Lutz, Rüdiger (1988): *Die Friedenswerkstatt*. In: Rüdiger Lutz (Hg.): *Pläne für eine menschliche Zukunft*. Weinheim, Basel: Beltz. S. 305-312.
- Lutz, Rüdiger; Schlemm, Annette (2020): *Die Klimawerkstatt*.
<https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2020/04/26/die-klimawerkstatt/> Online: (abgerufen 2020-04-26)
- Lynch, Tommy (2017): *Why Hope Is Dangerous When It Comes to Climate Change. Global warming discussions need apocalyptic thinking*. Online:
<https://slate.com/technology/2017/07/why-climate-change-discussions-need-apocalyptic-thinking.html> (abgerufen 2020-04-16)
- Macy, Joanna; Johnstone, Chris (2012): *Active Hope. How to Face the Mess We're in without Going Crazy*. Novato: New World Library.
- Macy, Joanna; Brown, Molly Young (2014): *Coming back to life*. Gabriola Island: New Society Publishers.
- Marino, Elisabeth; Ribot, Jesse (2012): *Special Issue Introduction: Adding insult to injury: Climate Change and the inequities of climate intervention*. *Global Environmental Change* 22, 323-328.
- Pelling, Mark (2011): *Adaptation to climate change: from resilience to transformation*. London: Routledge.
- Perincioli, Cristina (1988): *Ängste, Hoffnungen, Träume - Reisen in die Zukunft*. In: Rüdiger Lutz (Hg.): *Pläne für eine menschliche Zukunft*. Weinheim, Basel: Beltz. S.29-34.
- Schlemm, Annette (2013): *Schönwetter-Utopien im Crashtest*. Osnabrück: Packpapier Verlag.
- Schlemm, Annette (2015): *Planetare Grenzen*. Online:
<https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2015/05/31/planetare-grenzen/>
- Schlemm, Annette (2019): *(Fast) alles zum Klima-Umbruch im Philosophenstübchen*.¹⁰
- Schulz, Karsten; Siriwardane, Rapti (2015): *Depoliticized and technocratic? Normativity and the politics of transformative adaptation*. Earth System Governance Working Paper No. 33. Lund and Amsterdam: Earth System Governance Project.

¹⁰ <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2019/06/07/klima-umbruch/>

- Sher, Manni (2013): *A Tale of One City: Social Dreaming and the Social Protest Movement - Occupy London at Tent City*. *Socioanalysis* 15: 2013 (60-70).
- Solnit, Rebecca (2009): *A Paradise built in Hell. The extraordinary Communities that arise in Disaster*. New York: Penguin Books.
- Susteren, Lise van (2017): *A Closer Look. Our Moral Obligation: The Duty to Warn and Act*. In: Clayton, S., Manning, C.M., Krygsman, K., Speiser, M.: *Mental Health and our Changing Climate. Impacts, Implications, and Guidance*. Washington: American Psychological Association, ecoAmerica.
- Tögel, Christfried (1985): *Der Traum in Geschichte und Gegenwart*. In: H. Wendt (Hg.): *Traum bearbeitung in der Psychotherapie*. Leipzig: Thiema, S. 11-28.
- Walker, Brian; Holling, C.S.; Carpenter, Stephen R.; Kinzig, Ann (2004): *Resilience, Adaptability and Transformability in Social-ecological Systems*. *Ecology and Society* 9(2): 5.
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2011): *Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*. Berlin: WBGU.
- Zizek, Slavoj (2018): *Der Mut der Hoffnungslosigkeit*. Frankfurt am Main: Fischer.